

Verleihung der Carl-Zuckmayer-Medaille

## Wo bin ich hier gelandet?

18. Januar 2024, 18:59 Uhr

**Matthias Brandt über das Leben als scheuer Mensch, die Liebe zur Sprache - und darüber, wie er mal ein "Volksverräter" war.**

*Gastbeitrag von Matthias Brandt*

Als ich, ganz am Anfang, als junger Schauspieler auf der Bühne oder vor der Kamera stand, da tobte in mir ein heftiger Kampf zwischen zwei Kräften: Ich wollte mich unbedingt zeigen und gleichzeitig verkriechen. Mal überwog das Sich-zeigen-Wollen, aber meist der Wunsch, unsichtbar zu sein. Mir war Abend für Abend schlecht vor Lampenfieber. Ich war ein scheuer Mensch und bin es geblieben.

Man kann seinen öffentlichen Platz mit einer gewissen, mit den Jahren gewonnenen Souveränität behaupten und sich trotzdem fragen, wie um alles in der Welt man eigentlich hier gelandet sei. Eine Ehrung zum Beispiel ist für mich alles andere als Routine, weil der Schritt auf ein Podium, eine Bühne oder der vor eine Kamera für mich noch nie ein selbstverständlicher war. Ich muss ihn immer bewusst tun und dabei eine Schwelle übertreten. Ganz wird man eine solche Disposition nie los.

Irgendwann - nur deswegen hier meine kleine Befindlichkeitsbeschreibung - wurde mir klar, dass sich in diesem inneren Spannungsfeld, zwischen diesen beiden Polen alles abspielt, was ich mache. Genau hier, an den inneren Schnitt- und Bruchstellen sitzt die Kreativität. Von dem Moment an, als mir das klar geworden war, konnte ich mich ausdrücken.

**Deswegen tun wir Menschen das: weil wir tatsächlich einander zuhören**

Während ich hier und da zuhöre, was über mich gesagt wird, (natürlich gefällt es mir, gelobt zu werden), arbeitet immer auch Folgendes in mir: Wenn ich dem Beschriebenen, also dem, den ande-

re in mir sehen, auf der Straße begegnen würde, würde ich den dann erkennen? Das Missverhältnis von Innen- und Außenwahrnehmung ist jedenfalls abenteuerlich.

Wenn ich ehrlich bin, stehe ich nicht auf der Bühne und vor der Kamera, schreibe ich nicht meine Geschichten auf, um andere zu unterhalten. Das ist, wenn mal was gelingt, nur ein schöner Nebeneffekt. Sondern ich mache das, um mich selbst dadurch besser zu verstehen. Mich - und die anderen. Ich komme mir selbst über den Umweg der Geschichten anderer Menschen näher, probiere so immer wieder andere Möglichkeiten meiner selbst aus.

Das war schon immer eine große Sache für mich, schon als Kind: Ich wollte, nein, *musste* mir bei jeder Begegnung vorstellen, mein Gegenüber zu sein! Was mich damals schon beschäftigte, ohne dass ich es hätte formulieren können: Ich lebe das Leben, das ich lebe - aber dadurch zwangsläufig Hunderte, Tausende andere Leben nicht, die ja auch denkbar wären.

Das könnte einen ganz schön durcheinanderbringen. Es sei denn, man sucht sich einen Beruf, der sich unter anderem mit diesen unzähligen Lebens- und Persönlichkeitsvarianten beschäftigt.

Ich liebe es, Schauspielerinnen und Schauspielern zuzuschauen, die mich in ihr Inneres schauen lassen und mir dadurch die Möglichkeit geben, in mein Inneres zu schauen. Die großen Autorinnen und Autoren können das. Kunst kann das. Deswegen sind wir den großen Schriftstellern und Schauspielern, Musikern, den Filmemachern und bildenden Künstlern so dankbar. Sie bringen uns in Kontakt mit uns selbst und geben uns eine Sprache für unsere ungeordneten Gefühle.

Ich glaube, dass das unzerstörbar ist. Danach wird es immer ein Bedürfnis geben.

Das ist für mich der Kern, das ist letztlich der Grund, weswegen Menschen Bücher schreiben oder Theater spielen, Musik machen oder Filme drehen. Wir sehen und hören einem Menschen zu, in seiner Not, gerne auch in deren komischen Erscheinungsformen, und wir teilen Empfindungen mit ihm. Dass wir als Menschen dazu in der Lage sind, finde ich ermutigend.

## **Mein erstes Buch war auf Norwegisch. Mit 11 Jahren war ich dann angeblich Volksfeind**

Von dem Moment an, als ich endlich lesen gelernt und mein erstes eigenes Buch in die Hand gedrückt bekommen hatte, war ich nie wieder allein. Es war allerdings kein deutsches Buch, denn die

deutsche Sprache ist nicht meine Muttersprache.

Es war nicht meine Muttersprache, weil es nicht die Sprache war, in der meine Mutter zu mir gesprochen hat, denn das war Norwegisch. Auch meine Eltern sprachen, seit sie die ersten Worte miteinander gewechselt hatten, miteinander Norwegisch, für meinen Vater die Sprache der Emigration. Dieses Schicksal teilten meine Eltern mit Carl Zuckmayer und so vielen anderen. Und zum Glück fanden die beiden ein zivilisiertes Land, das ihnen Zuflucht und Schutz bot.

Norwegisch war für mich zu Beginn meines Lebens die Sprache der Innenwelt, der Wärme und des geschützten Raums. Deutsch war die Sprache der Außenwelt, oft die der Kälte und der Anfeindung. "Volksverräter" rief mir, dem 11-Jährigen, jemand auf dem Bonner Schulflur nach, und ich hatte nicht die geringste Ahnung, was er meinte. Er sicherlich auch nicht. Dann schämte ich mich blöderweise - und er sich nicht, vermute ich. Natürlich war eigentlich nicht ich gemeint gewesen, sondern mein Vater, der Bundeskanzler, und der Schreihals hatte einfach den Quatsch aus der *Bild*-Zeitung nachgeplappert. Irgendwann verstummten diese Rufe. Aber neuerdings kommt es mir so vor, als hörte ich sie wieder.

Ich musste mir diese harte, zackige, damals noch ganz von Gewalt, Kälte und Teilnahmslosigkeit durchsetzte Sprache erst erobern - in der die Wörter immer länger werden, je schlimmer die Niederträchtigkeiten sind, die sie verschlüsseln sollen -, ich musste die andere, bedeutsamere Seite an ihr entdecken, ihre Musik und Schönheit, vor allem aber den Humor finden, ich musste sie zu meiner Sprache machen.

## **Passen Sie auf sich auf, und auf alle anderen bitte auch**

Das mit der Musikalität und der Zartheit war nicht schwer, der Deutsche ist ja im Grunde gern von sich selbst ergriffen, allein schon davon, dass er überhaupt etwas fühlt. Aber das mit dem Humor, jedenfalls dem, bei dem man nicht per Tusch daran erinnert wird, wo zu lachen gewesen wäre, war eine Herausforderung.

Sie kennen ja womöglich den Witz, den man sich über uns erzählt.

*Was sind die drei dünnsten Bücher der Welt?*

*1. Höhepunkte englischer Kochkunst*

## *2. Italienische Heldensagen*

## *3. Fünfhundert Jahre deutscher Humor*

Also war wieder erst ein Weg zu gehen, eine weitere Schwelle zu überschreiten, und ich musste auch hier mutiger sein, als ich es in Wirklichkeit war.

Aber ich konnte das, ich wollte ja Freundinnen und Freunde finden, ich wollte ihre Geschichten hören und ihnen meine erzählen, von den "Verrückten und den seitlich Umgeknickten", wie Hanns-Dieter Hüscher mal gedichtet hat. Und deswegen waren die Fremdheit, die ich empfand, und die Widerstände, denen ich begegnete, nie ein dauerhaftes Hindernis.

Passen Sie auf sich auf, und auf alle anderen bitte auch. Und erzählen Sie einander Ihre Geschichten, das hilft immer!

*Matthias Brandt, geboren 1961, ist Schauspieler und Autor. Der Text ist die leicht gekürzte Fassung seiner Dankesrede anlässlich der Verleihung der Carl-Zuckmayer-Medaille im Staatstheater Mainz am Donnerstagabend.*

---

Bestens informiert mit SZ Plus – 4 Wochen kostenlos zur Probe lesen. Jetzt bestellen unter:  
[www.sz.de/szplus-testen](http://www.sz.de/szplus-testen)

---

URL: [www.sz.de/1.6334764](http://www.sz.de/1.6334764)

Copyright: Süddeutsche Zeitung Digitale Medien GmbH / Süddeutsche Zeitung GmbH

Quelle: SZ

Jegliche Veröffentlichung und nicht-private Nutzung exklusiv über Süddeutsche Zeitung Content. Bitte senden Sie Ihre Nutzungsanfrage an [syndication@sueddeutsche.de](mailto:syndication@sueddeutsche.de).